

vierteljährlich im Stadt, Orts- und Nachbarschaftsbezirk M. 1.50, außerhalb M. 1.80...

Gegründet 1877.



Die 1spaltige Zeile über dem Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile über dem Raum 20 Pfennig...

Verantwortlicher: Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 44

Druck und Verlag in Altensteig.

Donnerstag, den 22. Februar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

W.D. Großes Hauptquartier, 21. Febr. (Amt. Ich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Trübes Wetter und Regen hielten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Südlich von Dorn und beiderseits des Kanals von La Bassée schlugen Erkundungsvorstöße der Engländer bei Fricre, zwischen Maas und Mosel Teilangriffe der Franzosen fehl.

Bei Wegnahme des Stützpunktes südlich von Le Transloy am 19. Februar sind 2 Offiziere und 36 Engländer gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In einzelnen Frontabschnitten, vornehmlich in den Waldpartien und beiderseits des Ostostales, Artilleriefeuer und Vorkampfsgefechte.

Mazedonische Front:

Lebhafte Kämpfe zwischen Wardor- und Doiransee folgten abends Vorstöße englischer Abteilungen, die abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Alles noch in Vorbereitung — in mäßigen Grenzen sind die Kämpfe geblieben, weil die nachfolgende Bitterung die Entfaltung größerer Kampfhandlungen verhinderte.

Der „Rheinischer Tagesanzeiger“ meldet: Von ganz besonderem Interesse ist unter den neuen Meldungen von der Westfront die französische Mitteilung, daß bei einem Handstreich im Brieferwald englische Truppen mitgewirkt haben.

Die „N. J. Nachr.“ melden, daß die Paris-Dyon-Mittelmeerbahn für den Privatverkehr seit einigen Tagen geschlossen sei.

Die Rüstungsausgaben vor dem Kriege bei uns und bei den Feinden.

Von Winkl. Geh. Oberfinanzrat Dr. D. Schwarz.

Ein Beweisstück, welches unsere Gegner, namentlich die englische und französische Regierung und deren Presse, seit Kriegsbeginn den eigenen Völkern wie den Neutralen immer wieder glaubhaft zu machen versuchen, um Deutschland die Rolle des Störenfriedes in Europa zu zeigen, ist die Behauptung, der deutsche „Militarismus“ habe sich seit vielen Jahren darauf vorbereitet, über die Völker der Entente mit dem Ziele herzufallen, sich zunächst die Oberherrschafft in Europa und sodann in der ganzen Welt zu sichern.

Nun ist klar, daß um Heere aufzustellen, auszurüsten, Schiffe und Festungen zu bauen, viel Geld erforderlich ist. Und wenn wirklich der Deutsche Kaiser und das Deutsche Reich Weltoberungspläne gehabt hätten, wie die Gegner sie ihnen andichten, so müßte das vor allem in dem Verhältnisse unserer Rüstungsausgaben gegenüber denen der genannten Großmächte Ausdruck finden.

Werfen wir deshalb einmal einen Blick auf die Rüstungsausgaben Deutschlands, Englands und Frankreichs in den letzten 33 Jahren vor dem Weltkriege, also von 1881 bis 1913. Da erhalten wir bei Einrechnung aller, auch der außerordentlichen Ausgaben

folgende Ziffern — wobei die Kosten des Burenkrieges England nicht zugerechnet wurden —:

Table with columns: Kosten für Heer und Flotte (einschl. Pensionen) in Milliarden Mark, Deutschland, England, Frankreich. Rows for years 1881-1890, 1891-1900, 1901-1910, 1911-1913, and totals.

Rechnet man Heeres- und Flottenkosten zusammen, so marschiert hiernach an der Spitze England, dann folgt Frankreich und zuletzt — Deutschland. Dabei haben in den drei ersten (zehnjährigen) Perioden England und Frankreich je zusammen mehr als das Doppelte für Rüstungszwecke ausgegeben als Deutschland, und auch in dem letzten dreijährigen Zeitraum stellte sich das Verhältnis immer noch wie 5 (Deutschland) zu 8,9 (England und Frankreich zusammen).

Die Fabel, daß Deutschland in den letzten dreißig bis vierzig Jahren nichts anderes zu tun gehabt habe, als sich auf einen großen Weltoberungskrieg vorzubereiten, läßt sich aber auch noch von einer anderen Seite aus, ebenfalls an der Hand überaus vielfachender Ziffern, widerlegen. Stellen wir nämlich für die Jahre 1881, 1891, 1901 und 1911 die Größe des Aufwands für Rüstungszwecke auf der einen Seite und für zivile Staatszwecke auf der anderen Seite in den genannten drei Ländern einander gegenüber — wobei wir die sogenannten Betriebsausgaben, ebenso wie den Schuldendienst ganz außer Betracht lassen, deren Einstellung das Bild für uns bei unserem großen Eisenbahnbesitz und unserer großen Eisenbahnstrecke noch weit günstiger gestalten würde —, so gelangen wir zu folgendem Ergebnis (in 1000 M.):

Table with columns: Deutschland (Reich und Bundesstaaten), Rüstungslasten Prozent, Zivilaufwand Prozent, England, Rüstungslasten Prozent, Zivilaufwand Prozent, Frankreich, Rüstungslasten Prozent, Zivilaufwand Prozent. Rows for years 1881, 1891, 1901, 1911.

Bestellungen

für den Monat März

werden von allen Postämtern und Postboten, sowie von den Agenten und Ausbringern unserer Zeitung entgegengenommen.

Aus diesen Ziffern, die von mir durchaus vorurteilsfrei und tendenzlos zu wissenschaftlichen Zwecken schon im Jahre 1912 zusammengestellt sind, geht hervor, daß in den gedachten Jahren die Rüstungslasten Deutschlands sich zwischen 34,7 und 36,7 Prozent des gesamten Staatsverwaltungsaufwands hielten, wogegen sie in England — von dem Jahre 1901, in welchem der Burenkrieg fiel, sei dabei abgesehen — zwischen 53,2 und 58,3 Prozent, in Frankreich zwischen 39,4 und 51,8 Prozent schwankten.

Nag man immerhin in Rechnung stellen, daß bei Deutschland unter den Gesamtausgaben auch die Ausgaben mehrerer großer Städte enthalten sind, die zugleich Einzelstaaten sind (Hamburg, Bremen, Lübeck), daß andererseits in England manche Ausgaben, die bei uns Staatsausgaben sind, von den Gemeinden geleistet werden, der Unterschied in den Anteilen istern hier Rüstungsausgaben an den Gesamtausgaben sind bei uns doch so außerordentlich viel niedriger als bei England und Frankreich, daß man das Urteil darüber, auf welcher Seite in den letzten drei Dezennien vor dem Weltkriege das größere Rüstungsfieber geherrscht hat, getrost dem Urteile der Einsichtigeren unter unseren Feinden und unter den Neutralen, sowie einem späteren, noch unparteiischeren Richter verne die Geschichte überlassen darf.

Es würde zu weit führen, auf die Ziffern unserer anderen Hauptgegner, Russlands und Italiens, sowie auf diejenigen unseres nächsten Bundesgenossen, Oesterreich-Ungarns, einzugehen. Nur soviel sei gesagt, daß auch Rußland in den 33 Jahren vor dem Kriege — auch hier sind die Kosten des Russisch-Japanischen Krieges nicht mit eingerechnet — mehr als wir für Rüstungszwecke ausgegeben hat (32,9 Milliarden Mark), und daß den 12,7 Milliarden Mark Rüstungsausgaben Oesterreich-Ungarns in jenem Zeitraum 12,6 Milliarden Mark des erheblich kleineren Nachbarstaates Italien gegenüberstanden. Dementsprechend hielt sich auch das Verhältnis der Rüstungslasten zum gesamten Staatsaufwand in den obengenannten Einzeljahren in Oesterreich-Ungarn zwischen 31,4 Prozent und 34,1 Prozent des gesamten Staatsaufwands, während es in Rußland zwischen 39,3 und 50,7 Prozent, in Italien zwischen 38,7 und 45,2 Prozent schwankte.

Solche Ziffern dürften auch dem blödesten Auge offenbar machen, daß die Weltmächte in den abgelaufenen drei Jahrzehnten im Verhältnis zu der Entwicklung ihrer Bevölkerungszahl sowie ihres Wohlstandes die Rüstungslast durchaus nicht überbaupt haben, — ja, daß unsere Gegner, wenn man sie nach dem Maße ihrer Rüstungen vor dem Kriege beurteilen wollte, mit viel größerem Rechte als das Deutsche Reich den Namen „Militärstaaten“ verdienen würden.

Wie in Deutschland konnten zur Deckung der Kriegskosten in zweieinhalb Kriegsjahren der Sparkraft unseres Volkes etwa 60 Milliarden Mark und damit den dortigen Betrag unserer 33jährigen Friedensrüstung entnehmen. Da muß es doch jedermann einfallen, daß wir ohne Schaden für unsere kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung — wahrscheinlich aber zu unserem großen Nutzen in dieser schweren Prüfungszeit — noch erheblich größere Beträge im Frieden für Rüstungszwecke hätten aufbringen können. Jedenfalls ist die Tatsache, daß im Jahre 1913 England an gesamten Staatssteuern 72,3 Mark, Frankreich 82,9 Mark pro Kopf erheben mußten, während Deutschland in Reich und Staaten mit zusammen 57,1 Mark pro Kopf auskam, ein Beleg dafür, daß wir unserem Volke im Hinblick auf dessen wirtschaftliche Tragfähigkeit eine verhältnismäßig weit geringere Rüstungslast auferlegt haben als unsere Gegner. Denn an Volksvermögen haben wir die Franzosen längst überflügelt und sind, wie die Engländer zu mindest ziemlich nahe gekommen, an Pflanzeneinkommen standen wir letzterem bei Kriegsbeginn



absolut wohl gleich, vermehrt das unfruchtbar aber in den drei bis fünf Jahren vor dem Kriege jährlich um sieben Prozent gegen eine Jahreszunahme des Volkseinkommens in England von nur drei Prozent. Sind das Folgen eines ungezügelter Militarisismus oder freiblicher wirtschaftlicher Arbeit?

Unsere Gegner brauchen aber das Märchen von unserer langen Kriegsvorbereitung und dem eigenen „Unvorbereitsein“ heute fast noch mehr als zu Kriegsbeginn vor allem deshalb, weil sie die vielen militärischen Misserfolge der Entente vor ihren Vätern damit glauben beschönigen zu können. In Wirklichkeit waren Panzer und Schwerer, die sie geschmiedet, wohl ebenso hart, wie bei uns, wenn nicht noch härter. Aber der Krieg hat von neuem gelehrt, daß es nicht nur auf die Stärke des Panzers, sondern auf den Kerl, der darin sitzt, und nicht auf die Größe des Schwertes, sondern auf die Hand, die es führt, ankommt. Nicht, weil wir eroberungslustige Gefellen sind, nicht, weil wir mehr geräht haben als unsere Feinde, sondern weil wir unser Volk kräftiger, wehrhafter erhalten, und weil wir dabei zugleich, vielleicht darum erst recht, im Frieden auch wirtschaftlich und technisch mehr gearbeitet und mehr gelernt haben, darum siegen wir.

Und weil wir im Kriege nicht nur gezwungen wurden, uns wirtschaftlich und technisch auf die eigene Kraft zu verlassen, sondern weil uns unsere langjährige intensive Friedensaktivität auf diesem Gebiete auch dazu befähigte, weil wir weiterhin in dieser harten Schule wieder neuen Antrieb, neue Energien und Entwicklungsmöglichkeiten schufen, werden wir trotz Militarismus auch nach dem Kriege dessen wirtschaftliche Schäden leichter und schneller wieder auszugleichen hoffen dürfen, als unsere Gegner.

Die Vorlagen des Reichstages.

Berlin, 21. Febr. Dem Reichstag sind zugegangen: ein Nachtragsetat, der 15 Milliarden aus Anlaß des Krieges anfordert, ein Gesetzentwurf, der 100 Millionen als weitere Kriegsabgabe von Gewinnen der Reichsbank bereitstellt, ein Entwurf über die Regelung eines Zuschlags zur Kriegsteuer und ein Gesetzentwurf über die Sicherung der Kriegsteuer.

Der Gesetzentwurf über die Erhöhung eines Zuschlags zur Kriegsteuer

Bestimmt, daß zu den bisherigen Abgaben auf Grund des Kriegsteuergesetzes ein weiterer Zuschlag von 20 Prozent erhoben wird. In der Begründung wird gesagt: Die Einwirkungen des Krieges auf die gesamte Volkswirtschaft haben an Buch und Umfang zugenommen. Dadurch rechtfertigt sich die Forderung nach einer Erhöhung des Ausgleichs durch die reichsgesetzlich vorgesehenen Sonderbestimmungen für diejenigen Personen und Unternehmen, die aus der während der Kriegszeit sich vollziehenden großen Wertverchiebung mit einer Verbesserung oder wenigstens ohne erhebliche Beeinträchtigung ihrer wirtschaftlichen Lage hervorgehen. Nach der Vorlage betragen die erhöhten Abgaben bei einem Vermögenszuwachs von 10 000 M. fast 500 M., 600 M. von 20 000 M. fast 1500 M., 1800 M., von 40 000 M. fast 5000 M., 6000 M., von 100 000 M. fast 19 500 M., 23 400 M. usw., steigend bis zu einem Vermögenszuwachs von fünf Millionen M., wo statt der bisherigen 2 374 500 M. nunmehr 2 849 400 M. erhoben werden.

Der Gesetzentwurf über die Sicherung der Kriegsteuer

will verhindern, daß aus Gründen der Steuerdrückbereinigung deutsche steuerpflichtige Personen ihren Sitz ins

Ausland verlegen. Vor der Verlegung des Wohnsitzes solcher Personen ins Ausland müssen auf Verlangen der Steuerbehörden Sicherheiten für eine künftige Kriegsteuerzahlung geleistet werden. Es ergebe sich die Notwendigkeit, schon jetzt gewisse Sicherungsmöglichkeiten zu treffen, damit die spätere Abgabenerhöhung nicht erschwert oder gefährdet werde. Deshalb sollen im neuen Gesetz die Sicherheiten nicht wie bisher 50, sondern 60 Prozent des Mehrgewinns der Kriegsteuererklärung zugeführt werden.

Geheimvertrag zwischen England und Amerika?

Stockholm, 21. Febr. Das Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ veröffentlicht die Jbidrift eines Ausländers über einen Geheimvertrag, den die Ver. Staaten mit England abgeschlossen haben sollen. Seit Japan begonnen hat, China sich untertanig zu machen (d. h. nach der Eroberung von Peking) seien Amerika und England übereingekommen, daß sie noch dem europäischen Krieg gemeinsam die asiatische Frage lösen wollen. Als Gegenleistung habe Amerika an England große Verprechungen über Unterstützung im Kriege gemacht. Die Absicht Wilson sei, ganz Europa gegen Deutschland aufzubringen, um es so zu schwächen, daß es wehr- und machtlos wäre, wenn England und Amerika zur Ordnung der asiatischen Frage im amerikanischen Sinne schreiten. Die europäischen Staaten sollten durch Vertrag gebunden werden, in dem künftigen amerikanisch-japanischen Kriege die Lebensfrage Amerikas zu seinen Gunsten lösen zu helfen. Das Blatt bemerkt, daß es unter diesen Umständen für Amerika eine Lebensfrage sei, auf Englands Beistand rechnen zu können. Es gehe aber auch daraus hervor, daß es ausschließlich amerikanische Interessen seien, für die Wilson jetzt den Beistand der europäischen Staaten verlange.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 21. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Jemlich lebhaftes Artilleriekampfe zwischen Döle und im Westen von Amboise. Nördlich von Amboise und westlich von Wattviller führten wir erfolgreiche Handstreich auf die feindlichen Stellungen aus und kehrten mit Gefangenen zurück.

Abends: Unsere Batterien verfeuerteten einen deutschen Schützengraben nordwestlich der Höhe 304. Zeitweilig ausliegende Artillerieaktivität an einigen Punkten. Ein deutsches Flugzeug wurde durch das Feuer unserer Abwehrschiffe südlich von Sennheim zum Absturz gebracht.

Belgischer Bericht: Zwei Angriffsversuche gegen belgische Posten südlich von Steenstraete wurden im Laufe der Nacht durch Feuer abgewiesen. Am 20. Februar tagüber die übliche Artillerieaktivität.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Tagesbericht.

Sofia, 21. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Zwischen Waradar und Doiransee ziemlich lebhaftes Artilleriekampfe. Gegen 8 Uhr abends steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer südlich Stojakovo zum Trommelfeuer, das ungefähr eine Stunde andauerte. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer. Im Wardartal lebhaftes Mörserfeuer. — Rumänische Front: Döschl von Tulcea schwaches Feuer der Artillerie, der Infanterie und der Maschinengewehre beiderseits des Saufi George-Vornes.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 21. Febr. Italienischer Kriegsdienst-

bericht: Der Artilleriekampf an der Südtiroler Front war nachmittags wieder recht lebhaft. Nachts war ein feindliches Luftfahrzeug auf unsere Artilleriestellungen und auf einige Ortshäuser ohne jede Wirkung Bomben ab. Im Subicaronabschnitt holte unser Maschinengewehrfeuer ein italienisches Flugzeug östlich vom Monte Gabria herunter. Der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Der italienische Tagesbericht.

Rom, 21. Febr. Heeresbericht von gestern: Auf dem Hochplateau von Schiera brach in der Nacht zum 19. Februar eine feindliche Abteilung aus einem durch den Schnee zugegebenen Stollen hervor und drang in einen unserer Gräben bei Colera Jedia Vestorle ein. Im heftigen Handgemenge wurde sie unter merklichen Verlusten zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unseren Händen. Der Befehlshaber von Tavis wurde gestern auf dem Schlachtfeld erschossen. An der übrigen Front Artilleriekampf, heftiger in der Gegend östlich von Görz und auf dem Karst.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 21. Febr. Heeresbericht von gestern: Tigrisfront: Am 18. Februar Infanterie- und Maschinengewehrfeuer bei Fehalie. Am folgenden Tage nahm der Feind unsere Stellung bei Fehalie unter heftigem Artilleriefeuer. — Sinaifront: Am 5. Februar wurde ein feindliches Flugzeug zum Landen hinter unseren Stellungen gezwungen. Das feindliche Flugzeug verbrannte. Der Führer des Flugzeuges wurde gefangen genommen.

Unter russischer Verwaltung.

Bern, 21. Febr. Die „Gazette de Lausanne“ meldet: In Erzerum und Erzincan macht sich die Lernerung furchtbar fühlbar. Das Kilogramm Zucker kostet $3\frac{1}{2}$ bis 4 Rubel, es sind fast 80 Kopfen. Die Nahrungsmittelkrise ist ein wenig erleichtert durch die Tätigkeit des Moskauer Komitees. Dagegen ist die Lage der Flüchtlinge aus Bairut erschütternd. Ungefähr 5000 sind ohne jede Hilfe und scheinen zum Hungertod verurteilt zu sein.

Der Krieg zur See.

Als versenkt werden gemeldet: Die holländischen Dampfer Gotmarus und Trompsborg (1608 T.), mit englischen Kohlen nach Las Palmas, die französischen Schoner Terre Neuve, Kanola und Darodh, ferner die norwegischen Dampfer Thorghn (734 T.), Rutenfiel (1744 T.), Cabo (125 T.), Juno (2416 T.) und Dal Beattic (1327 T.).

Lugano, 21. Febr. Der Berliner „Post“ wird gemeldet: Die Beratung der Ministerpräsidenten der englischen Kolonien, die Anfangs März in London stattfinden sollte, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Wie verlautet, besand sich die australische Vertreter auf der Reise nach London auf einem englischen Hilfskreuzer, der unterwegs von einem deutschen Tauchboot versenkt wurde. Die Nachricht ist noch unbestätigt.

Neues vom Tage.

Amtliche Mitteilungen über den Tauchbootkrieg im Hauptausdruck.

Berlin, 21. Febr. Im Hauptausdruck des Reichstages gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann vertrauliche Mitteilungen über die Entwicklung der politischen Lage seit dem 31. Januar. Er stellte ein Weisbuch mit den gewöhnlichen diplomatischen Schriftstücken in Aussicht und sprach unter dem Beifall des Ausschusses seine feste Zuversicht aus, daß

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von H. Orlanb.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aber Walter von Richtig merkte es kaum. Und wenn er es merkte, so berührte es ihn unangenehm. Immer stand neben der schönen, stolzen Olga jetzt doch oft so demütigen Olga das keusche, neugierige Bild Fees. Dieses Bild gab ihm Ruhe, Sicherheit und die Gelassenheit einer steilen Abwehr. Olga sorgte schon dafür, daß er die Jiebtöchter des Freiherren so wenig als nur möglich sah. Aber auch das machte ihm nichts. Er hatte ein so sicheres, stilles Glücksgefühl, wenn er an Fee dachte. Und er war so fest davon überzeugt, daß sie auch an ihn dachte, wenn gleich sie ihn manchmal tagelang nicht sah.

Der Fürber war verlobt, und die Welt stand im Zenit ihrer Schönheit. Walter von Richtig hatte in einem wissenschaftlichen Werke gelesen. Jetzt sah er, leicht erheitert, auf einer Bank des weißläufigen Parkes und kann vertraut vor sich hin. Plötzlich ließ ein Geräusch ihn aufstehen.

Schluchzte da nicht jemand? Bild, leidenschaftlich sang es durch die sommerliche Abendstille. Vorständig erhob er sich und schritt dem Geräusch nach.

Zwischen zwei uralten Bäumen stand ganz abseits vom Wege eine kleine Kapelle. Ein Marienbild hing dort von altersher, um welches die Sandbröckelung manche Sage gesponnen hatte. Ein paar Stufen führten dazu empor. Von dort sang das vestige Weinen, das Schluchzen. Walter von Richtig bog die Zweige ein wenig auseinander. Da sah er, daß vor dem kleinen Altar eine weibliche Gestalt auf den Knien lag. Sie hatte die gerungenen Hände zu dem Gnadenbilde erhoben und die Stirne auf den kalten Stein gelegt. Ihr sel das prachtvolle, schwarze Haar um das geneigte Gesicht.

„Olga!“

Ohne es zu wollen, hatte Walter den Namen hervorgerufen. Einem Wünsche keines Daniels entsprechend, nannte

er die Cousine „Du“. Aber er vernahm die vertrauliche Anrede, so gut es nur ging. Jetzt aber rief das Erstaunen ihm das Wort vom Munde.

Das junge Mädchen schrie empor. Hochaufgerichtet stand sie da, das schöne Gesicht von Tränen überflutet. Ein leidenschaftlicher Blick traf den jungen Mann. Verne hätte er sich zurückgezogen. Aber konnte, durfte er das? Sie hatte gemeint, sie war unglücklich! Sie, die immer so kühl schien, so stolz und unnahbar.

„Was ist mit dir, Olga?“ fragte er teilnehmend, „du weinst? Hast du einen Kummer? Kann ich dir irgendwie helfen?“

Eine kurze Sekunde stand sie ganz still. Man hörte nichts, als das mühsame Atmen ihrer Brust. Und dann plötzlich einen Aufschrei, ein Stöhnen, fast

„Helfen! Ja, du kannst mir helfen. Du allein!“

Verständnislos sah er sie an. Aber mit fliegendem Atem fuhr sie fort:

„Ich kann nicht leben, Walter, wenn du nicht bei mir bist! Ich habe ja noch nie gelebt! Erst jetzt weiß ich es, was das heißt — denn ich — ich liebe.“

Er hatte rasch einen Schritt vorgetan und hob, wie abwehrnd, die Hand:

„Sprich nicht weiter!“ rief er, „erlaß das dir und mir! Ich will alles nicht gehört haben, ich will nichts wissen! Denn ich — ich —“

Sie war zurückgetaumelt, blieb bis in die Lippen. Ihr Antlitz verzerrte sich. Krampfhaft tasteten ihre Finger nach der Stütze des Gebetschemels. Durch das sahle Zwielicht, welches durch jah aufziehende Gewitterwolken hervorgerufen wurde, sahen zwei flammende Augen in das Gesicht des jungen Mannes. Augen, welche eine heisse, verzehrende Sprache redeten. Aber kein Ton gab aus seinem Herzen Antwort darauf. Und plötzlich wachte es Olga von Halberg: Sie hatte verspürt. Dieser Mann liebte sie nicht. Würde sie nie lieben. Ein zweites Mal würde das Schicksal sie enttäuschen, das Glück an ihr vorbeigehen.

„Walter!“ sagte sie mit verdöhnender Stimme, „stöße mich nicht fort!“

Beinahe erschütternd klangen diese Worte aus dem Munde des Mädchens, das sonst so herb war, so abweisend. Und vielleicht hätten sie auch an Walters Herz gerührt,

wenn dieses noch frei gewesen wäre. Aber klarer als je spürte er es in dieser Sekunde: Ja! liebe Fee.

Hatte er diese Worte laut gesagt? Oder verstand das schöne Mädchen die stumme Sprache seiner Züge so genau? Plötzlich stand sie dicht vor ihm, wie hingeweht von dem Sturm, der jählings aufbrausete.

„Du — du liebst die Kleine? Das Zirkusmädchen?“ fragte sie, zitternd in einer ungeheuren Aufregung, „die liebst du mir vor? Diese?“

„Schmäde sie nicht!“ rief er aufflammend, „das dulde ich nicht. Ja, ich habe sie lieb. Bisher wußte ich es vielleicht kaum. Aber jetzt, da du es sagst, jetzt ist mir's klar geworden.“

Ein gelendes Lachen klang auf, dann ein Rauchen im Gedächtnis. Ein Blick ludte über den Himmel, dem ein dröhnender Donner folgte. Dieser Donner verhängte das Geräusch der enteilenden Schritte, und die jäh eindringende Dunkelheit nahm die hohe, schlank Gestalt des Mädchens sich auf.

Unwillkürlich hatte Walter die Hand eine Sekunde lang vor die Augen gelegt. Als er sie finken ließ, war der Platz vor dem Altar leer.

Hatte er geträumt? Hatte ihm eine erregte Phantasie ein Spukbild gezeigt? Fast konnte er es glauben, als er an diesem Abende beim gemeinsamen Nachessen dem schönen Mädchen gegenüberlag. So steinern ruhig war ihr blaues Gesicht, so bederricht und heiser der Ausdruck ihrer Augen. Sie beachtete weder ihn noch Fee. Alle ihre Aufmerksamkeit wendete sich Doktor Huber zu, den sie in diesen letzten Wochen stark vernachlässigt hatte. Und plötzlich brachte sie das Gespräch auf den noch immer unaufgeklärten Tod Martin Großmanns.

„Weißt du, Daniel?“ sagte sie, „was ich heute im Dorfe hörte? Daß der alte Großmann jede Geldnote, welche er einnahm oder behob, sofort zeichnete. Er machte auf der Rückseite des Scheines ein winziges Kreuzchen unten in der linken Ecke.“

„So?“ fragte Huber. „Oh, das würde die Nachforschungen sehr erleichtern. Könnte ich nicht einen solchen Schein haben?“

Fortsetzung folgt.

Bermischtes.

Der Bismarck-Bleistift. Am Schluß einer in Wiesbaden abgehaltenen Preisversteigerung bewarb der Kaufmann Georg Bismarck um den Bleistift zum Ausgeben, den ihm die Kaiserin Bismarck vom Schriftführer des Reichshofkanzlers mit dem Wunsch zugesandt hatte, ihn zum Besten der Weisheit des 18. Armeekorps versteigern zu lassen. Der Bleistift erzielte den Preis von 700 Mark.

Missetat in Dresden. In Dresden wurde eine Verbrecherbande verhaftet, die seit geraumer Zeit mit gefälschten Wechselpapieren große Mengen Lebensmittelkarten erschwindelte und teuer verkaufte.

Der Landtagsabgeordnete Dorsch hat folgende eilige Anfrage an die heilige Regierung gestellt: „Hat die Regierung Kenntnis davon, daß man in einer Zeit, wo weder Getreide, Heu, Kartoffeln und Getreide zur Sicherung anderer Weisheiten nötig, in Bad Nauheim über 200 Morgen Ackerland und Wiesen zu Verkaufszwecken umwandeln will, und ist sie bereit, darüber Auskunft zu geben, ob die Neuanlage erforderlich ist?“

Englisch. Die Stadtverwaltung von München hatte 1000 kg. alte Brotkrumen als Altpapier zum Einpacken an einen Händler verkauft. Der vier Centner schwere Sack wurde auf einen Preis von 200 Mark geschätzt und ist unterwegs verloren. Dagegen wurde festgestellt, daß ein schwäbischer Händler mit Brotkrumen um 50 Pf. bis 1 Mark der Pack u. a. in der Gegend der Himmels betrieblen wurde und als die Polizei Nachforschungen anstellte, waren alle Pakete bereits an den Mann gebracht.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 21. Febr., abends. (Antisch.) Auf den Kriegsschauplätzen keine wesentlichen Ereignisse.

W.B. Bern, 22. Februar. Siegemann schreibt im „Lund“ zur Kriegslage u. a.: Die große Stille hat unter den französischen Kolonialtruppen Opfer gefordert, die Verschleppungen nötig machten. Es ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß die mehr an der Peripherie angelegten französischen Truppen vorübergehend nach dem Innern dislociert werden mußten und man wieder wohl kaum feilschen in der Annahme daß Neugruppierungen erfolgt sind. Das Problem des englisch-französischen Durchbruchs in einfacher oder konzentrischer Gestalt mit oder ohne Flankenbedrohung wird räumlich allmählich so genau abgegrenzt, daß die Deutschen es verhältnismäßig leicht haben, die zentrale Aufstellung zu suchen oder offensive Gegenmaßnahmen zu treffen. Wenn es den Russen nicht gelingt, deutsche Kräfte zu binden, verfügt die oberste deutsche Heeresleitung heute über größere Streitkräfte als im Juli vorigen Jahres, um im Westen zu operieren.

W.B. Berlin, 21. Febr. Zwei zurückgekehrte U-Boote haben 24 Dampfer, 3 Segler und 9 Fischerfahrzeuge versenkt. Unter anderem hatten geladen: Schiffe von 9100

Bruttoregistertonnen Kohlen, von 3000 Bruttoregistertonnen Eisen, von 3500 Bruttoregistertonnen Lebensmittel, etwa die Hälfte davon Butter und Margarine, von 2200 Bruttoregistertonnen Weizen und Hafer, ein Dampfer von 2700 Bruttoregistertonnen Kriegsmaterial nach Italien, von 400 Bruttoregistertonnen Blei, von 900 Bruttoregistertonnen Stahlgut, von 300 Bruttoregistertonnen Daiselen. Ferner befand sich unter den versenkten Schiffen ein Landdampfer von 7000 Bruttoregistertonnen. Ein Geschütz wurde erbeutet.

Berlin, 22. Febr. Zu dem im Senat in Washington eingegangenen Gele, das den Präsidenten ermächtigt, über die Land- und Seestreitkräfte zu verfügen und ebenso über jedes Schiff, das die amerikanische Flagge trägt, gleichviel ob es dem Staate gehört oder in Privatbesitz sich befindet, heißt es im Berliner Lokalanzeiger: Die Opposition gegen die Vollmacht Wilsons ist keineswegs unbedeutend. Wie im politischen, so herrscht auch in juristischen Kreisen starke Empörung darüber, daß Wilsons Rechte in dieser Art ausgedehnt werden sollen. Das steht auch mit der Verfassung in Widerspruch. Wilson würde auf Grund der Vollmacht über Krieg und Frieden zu entscheiden haben.

Für die Schließung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchhandlung Altensteig.

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R.W.) Armeekorps betr. Holzlieferungen.

Die Lieferung von Rundholz, Kantholz, Brettern, Schalbrettern, Böhlen, Hohlbohlen, Hindernisplanken, Latten und Schurzholzrahmen an nicht württembergische Abnehmer und an solche württembergische Käufer, die nicht Selbstverbraucher sind, darf künftig nur mit Genehmigung des R. W. K. Kriegsministeriums hier erfolgen. Anträge sind an die Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle beim Kriegsministerium, Hotel Silber hier, zu richten.

Zwischenhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Pr. Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestraft.

Stuttgart, den 17. Februar 1917.

Der stellv. kommandierende General
v. Schäfer.

Berneck, 21. Februar 1917.

Dankfagung.



Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer unvergesslichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwieger- und Großmutter

Marie Seeger
geb. Großhand

erfahren durften, insbesondere für die vielen Kranzspenden und die so zahlreiche Leichenbegleitung, sagen herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Pfalzgrafenweiler.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes

Johanna

für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Keum und für den erhabenden Gesang unter der Leitung von Frau Paula Fejer sagt herzlichen Dank

Eugen Volz u. Frau.

Der neue Taschenfahrplan

Preis: 30 Pfennig

ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung Altensteig.

Zunweller.

Ein älterer

Knecht

der im Langholzfuhrwerk bewandert ist kann sofort eintreten bei
Martin Dengler, Bauer.

Feldpost-

Schachteln

aller Art

Papierfäcke

zum Feldpostversand von Kleidung u. Wäscheutensilien etc.

Feldpost-

Kartenbriefe

Feldpostbrief-

Umschläge

Briefpapiere

Postkarten

ins Feld und vom Feld

Aufkleb-

Feldadressen

Solide

Brieftaschen

Große Auswahl

Notiz-Bücher

Briefordner

und

Schnellhefter

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

Bestorbeue.

Satz: Michael Dengler, Böwenwirt, 50 Jahre.

Postfikt.



Codesanzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Reservist Friedrich Seid

Inhaber des Eisernen Kreuzes

am 4. Januar in einem Feldlazarett den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die Mutter:

Anna Seid Witwe
und die Geschwister.

Trauer Gottesdienst nächsten Sonntag den 25. Februar nachmittags 1 Uhr in Neuwelle.

Michelberg.



Todesanzeige.

Bekanntes und Bekannte, machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder

Adam Schabbe

im Alter von 24 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Um stille Teilnahme bitten

Georg Schabbe, Schuhmacher, mit Familie.

Trauer Gottesdienst am Sonntag, den 25. mittags 1 Uhr.

Ia. Kanzleipapiere und Konzeptpapiere sowie Kanzleibriefumschläge

empfiehlt preiswert die

W. Rieker'sche Buch- u. Papierhdlg.
Altensteig.

Starke

Milch- u.



Läufer Schweine

sind fortwährend zu haben bei

Wiedmann, Altmühle.

Bestellungen nimmt für mich entgegen F. Seeger z. Traube, Altensteig.

